

Humor revisited – alte und neue Aspekte in der Humorforschung¹

Bereits seit dem Altertum betreiben fast alle wissenschaftlichen Disziplinen die Humorforschung, sodass der Eindruck entstehen kann, er sei gründlich untersucht und erklärt worden. Die seit vielen Jahrzehnten steigende Zahl der Publikationen zum Thema „Humor“ registriert differenzierte Herangehensweisen an verschiedene Humoraspekte wie seine Erscheinungsformen, Funktionen, Mittel und Mechanismen, die sich sowohl auf der sprachlichen Ebene als auch auf der bildlichen Ebene niederschlagen können. Da Humor auch als soziales Phänomen angesehen wird, sollen bei seiner Untersuchung auch der soziale Kontext sowie der aktuelle Wirklichkeitsbezug berücksichtigt werden. Der Sammelband „Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst“ von Iwona Wowro und Mariusz Jakosz (Hg.) liefert siebzehn Beiträge, deren Autoren und Autorinnen diesen Ansatzpunkten in ihren Analysen folgen und sich mit mündlich wie sprachlich realisierten humoristischen Texten auseinandersetzen.

Schlüsselwörter: Humor, Komik, Lachen, Witz, Memes

Humour revisited – Old and New Aspects of Humour Research

Almost all scientific disciplines have been researching humour since ancient times, so that the impression can arise that it has been thoroughly examined and explained. The number of publications on the subject „humour“, which has been increasing for many decades, registers differentiated approaches to various aspects of humour such as its manifestations, functions, means and mechanism, which can be reflected both on the linguistic level and on the visual level. Since humour is also regarded as a social phenomenon, the social context and the current reference to reality should also be taken into account when examining it. The anthology „Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst“ by Iwona Wowro und Mariusz Jakosz (eds.) provides seventeen contributions whose authors follow these starting points in their analyses and deal with humorous texts realized orally and linguistically.

Keyword: humour, comic quality, laughter, joke, memes

Author: Alina Jurasz, University of Wrocław, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: alina.jurasz@uwr.edu.pl

Received: 20.9.2022

Accepted: 20.10.2022

¹ WOWRO, Iwona und Mariusz JAKOSZ (Hrsg.). *Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht Verlage, 2022. Print.

*Der Humor ist nie humoristischer,
als wenn er sich selbst erklären will.*

Friedrich Hebbel

Auf der Suche nach universellen Mechanismen des Humoristischen befinden sich die Menschen seit eh und je. Eine Unzahl von Arbeiten zu dieser Frage, Analysen, Kategorisierungen, Typologien, Theorien oder Konzepten berechtigt zur Annahme, dass wir mit einer komplexen, vielschichtigen und mehrdimensionalen Erscheinung zu tun haben, deren Geheimnisse noch nicht gelüftet worden sind. Deswegen ist jeder Versuch, sich diesen Geheimnissen zu nähern, beachtenswert. Der Sammelband „Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst“ bietet eine Reihe von Analysen des Humoristischen an, die sich auf bekannte, gebräuchliche, aber vor allem auf zeitgenössische, durch die moderne Technologie bedingte Realisierungsformen des Humoristischen konzentrieren, d. h. auf Memes.

Die Publikation eröffnet der Beitrag von den Herausgebern, Iwona Wowro und Mariusz Jakosz, die mit ihren Überlegungen das weite theoretische Feld des Humoristischen markieren. Die humorbezogene, einschlägige Literatur zeugt vom unaufhaltsamen Interesse der Forscher an diesem Phänomen, die mithilfe neuer Erklärungsmodelle sowohl bekannte als auch moderne Erscheinungsformen des Lustigen, Komischen, Witzigen aus interdisziplinären Blickwinkeln zu ermitteln und ihren Wirkungsmodus zu beschreiben versucht. Dieser Teil ist als freundliche Einladung der Herausgeber zur Lektüre des Bandes und Ermunterung zu weiteren Untersuchungen zu verstehen, aus denen sich neue Erkenntnisse ergeben sollen.

Sylwia Adamczak-Krysztofowicz und Krystyna Miłułka bestätigen in ihren Ausführungen das Fehlen einer neuen komplementären Humortheorie, die eine günstige Grundlage interdisziplinärer Humorforschung bilden würde. Sie nehmen Bezug auf bereits bekannte Konzepte, die in neueren Abhandlungen Verwendung gefunden haben oder finden können. Betont wird auch die Rolle des Humors in der Stereotypenforschung und im Ethnodiskurs, wo Stereotypen Träger generalisierender, negativer Urteile oder unüberwindbarer Vorurteile sind.

In seinen Erwägungen über Humor, Komik und ihre Realisierungsmodalitäten in fünf ausgewählten komischen Textsorten – Witz, Scherzfrage, Sagwort, Anekdote, Aphorismus – greift Winfried Ulrich auf die Bisoziationstheorie von Arthur Koestler zurück, die die Humorforschung weltweit stark beeinflusst hat. Sie hängt mit der Kreativität des Menschen eng zusammen und wird als Fähigkeit definiert, auf zwei Ebenen gleichzeitig zu denken, d. h. eine Situation in zwei scheinbar unvereinbaren Bezugsrahmen zu erfassen.² Sie sei unabdingbar, um sprachliche Ambiguitäten im Text entdecken zu können und die Pointe an der richtigen Stelle im Text nicht zu

² „[...] the perceiving of a situation or idea, L, in two self-consistent but habitually incompatible frames of reference, M1 and M2“ (Koestler 1964: 35, zit. nach Latta 2011: 228).

verfehlen. Mit Recht weist Ulrich einer intensiven Beschäftigung mit untersuchten Textsorten im Unterricht eine wichtige Rolle zu. Gelernt werden kann dadurch nicht nur das bloße Aufdecken von Mehrdeutigkeiten eines Kommunikats, denen wir im Alltag begegnen, sondern auch der Umgang damit sowie der „Aufbau von *Ambiguitätstoleranz*“ (vgl. S. 61).

Einer der in wissenschaftlichen Abhandlungen häufig gebrauchten Begriffe ist *Stereotyp*, der auch in der Humorforschung ihre Anwendung findet. Iwona Wowro stellt humoristische Texte in den Mittelpunkt ihrer Analyse, die Männlichkeitsstereotypen thematisieren. Solche Vorgehensweise soll als Ausgleich, Gegenwicht zu den von der Frauenproblematik dominierten Untersuchungen verstanden werden. Nachgegangen wird der Frage, welche schablonenhaften Männerbilder in den untersuchten, humorvollen Texten dargestellt werden und wie Humor und Ironie in sprachlichen Einheiten unterschiedlichen Umfangs (Einwortlexeme, Rätselfragen, Vergleiche, Witze u. a.) zustande kommen. Der Schwierigkeit, die gebrauchten Mittel und Mechanismen eindeutig zu definieren und voneinander abzugrenzen, ist sich die Autorin bewusst, was aber Wowro nicht stört, diese zu ermitteln und das evolvierende Männerbild überzeugend zu präsentieren.

Im gleichen Sinne untersucht Mariusz Jakosz in seinem Beitrag Zusammenhänge zwischen Humor und Stereotypen über Deutsche im polnischen und deutschen Mediendiskurs, d. h. Auto- und Heterostereotypen. Diese Bilder in unseren Köpfen (Lippmanns „pictures inside the heads“³) „gehen der realen Wahrnehmung der äußeren Welt und unserer Vernunft, der persönlichen Erfahrung und dem logischen Denken voraus“.⁴ Sie sorgen also für tradierte Vorstellungen von unseren Nachbarn, für meistens negativ wertende Urteile, die stark emotional und irrational geprägt sind. Die Analyse der ethnischen Witze und der Memes bestätigt, dass einerseits bereits bekannte Heterostereotype (z. B. mangelnder Sinn für Humor, Biertrinker, die deutsche Ordnung u. a.) immer wieder ihre Lebendigkeit im kollektiven Gedächtnis beweisen, andererseits aber Platz neuen klischeehaften Vorstellungen (z. B. Deutschland die „neue Türkei“ (vgl. S.120)) eingeräumt wird.

Ewa Żebrowska setzt sich mit Begriffen des Humors, der Komik und der Ästhetik sowie mit ihren Geltungsbereichen eingehend auseinander. Sie bilden ein besonderes definitorisches Spannungsfeld von diffusen Grenzen, innerhalb dessen sich bestimmte Äußerungsformen identifizieren und erklären lassen. In ihrer Analyse, die drei Corona-Memes umfasst, stützt sich die Autorin auf die semantische Skript-Theorie des Humors von Raskin. Die komische Wirkung dieser multimodal konstruierten Kommunikate, die besonders in den sozialen Medien verbreitet sind, kann erst dann auftauchen, wenn man zwei unvereinbare Skripts erkennt und plötzlich von einem Skript zu einem anderen Skript umschaltet.

³ Vgl. Lippmann (1997: 18).

⁴ Vgl. Jurasz (2002: 344).

Krisensituationen wie Krieg oder (Natur-)Katastrophen entlarven den Menschen als homo ridens.⁵ Die Fähigkeit, mit Stress, Angst, Gefahr⁶ lachend umgehen zu können und diese in den Hintergrund zu rücken, kann seinem existenziellen Instrumentarium zugerechnet werden. Die sich seit 2019 weltweit ausbreitende Corona-Pandemie hat nicht nur den Wortschatz⁷ aller Sprachen geprägt, sondern auch die kathartische Funktion und die integrierende Funktion des Lachens herbeigerufen. Dadurch sollten aufgestaute Spannungen, Unsicherheit, Wut abgebaut werden und das Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Lachgemeinschaft entstehen.

Da sich die zwischenmenschliche Kommunikation ins Digitale, in verschiedene soziale Plattformen massiv verschiebt, sollte die Zahl der Aufsätze im Sammelband den Leser nicht wundern, die die Pandemie fokussierten Witze und Internet-Memes unter die Lupe nehmen.

Joanna Szczęk analysiert deutsche Corona-Witze im Internet und versucht, teilweise in Anlehnung an Hodalska's Untersuchungsergebnisse (vgl. S.145), aufgrund des inhaltlichen Kriteriums 11 Hauptmotive zu ermitteln, z. B. Schutzmaßnahmen gegen die Verbreitung des Virus, Quarantäne, Reiseeinschränkungen, Homeoffice oder Corona-Impfung. Belegt wird jedes Motiv mit einem Witz/Witzen, in dem/denen auch zusätzliche, manchmal versteckte, Aspekte ans Tageslicht kommen (Kritik eines amerikanischen Politikers, stereotype Wahrnehmung eines Volkes u. a.).

Obwohl Memes zu denjenigen Kultur- und Internetphänomenen gehören, die in den letzten Jahren intensiven, linguistischen Untersuchungen unterzogen werden, kann man den Verdacht nicht loswerden, dass ihr Wesen als multimodale Gebilde sowie ihr kommunikatives Potenzial immer noch zur Debatte stehen sollten. Diesem Verlangen nach etwas mehr kommen vier Beiträge, die sich mit der humoristischen Wahrnehmung der Corona-Pandemie in Internet-Memes beschäftigen.

Den Ausgangspunkt für Dominika Janus' Betrachtung des empirischen Materials bildet die Annahme von Osterroth (S. 155), dass Memes als Textsorte eine nicht ernst gemeinte Kommunikation signalisieren. Dies wird auch durch Ironie und Witz ermöglicht und begünstigt. Da Memes gleichzeitig als „ironische expressive Sprechakte verstanden werden“ (S. 155), müssen die am Kommunikationsakt Beteiligten eine textsortenspezifische Haltung annehmen. Die Antwort auf die Frage nach der Realisierungsmöglichkeiten der Ironie in den polnische Corona-Memes liefern Ergebnisse einer genauen Analyse des Korpus. Zum einen geht es um die Verwendung des entsprechenden sprachlichen Materials, zum anderen die Wechselwirkung der sprachlichen und bildlichen Ebene.

⁵ Der Begriff geht auf Aristoteles zurück.

⁶ Die Überschwemmung in Wroclaw 1997 wurde in sehr vielen Witzen zum Hauptmotiv gewählt.

⁷ Vgl. <https://www.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/>

Anna Dargiewicz' Herangehensweise an die Frage des Humors in Sprache-Bild-Texten begleitet die anwendungsorientierte Meme-Auffassung von Shifman (S. 171) sowie die semiotische Betrachtungsperspektive der Memes von Osterroth (S. 172). Sie ermöglichen, die dem Korpus entnommenen 11 Memes in ihrer Ganzheit zu erfassen und zu interpretieren. Eine besondere Bedeutung im Kampf gegen das Coronavirus kann Kunstwerken beigemessen werden, die in Memes unterschiedlichen Modifikationen unterzogen werden, z. B. Mona Lisa von da Vinci mit der Gesichtsmaske. Die Aussagekraft des Bildlichen wird durch das Verbale ergänzt und verstärkt – Corona Lisa. Die Klangwortspiele finden ihre Anwendung auch in anderen Belegen, die auf Klangähnlichkeit der modifizierten Raumbezeichnungen und beliebten Urlaubsziele hinweisen, z. B. Gardinien vs. Sardinien, Kochlumbien vs. Kolumbien, Großbettanien vs. Großbritannien.

Auch Waldemar Czachur und Marta Wójcicka setzen sich in ihrem Beitrag mit den polnischen und deutschen Corona-Memes auseinander, die ausgewählte Probleme von Coronavirus und Pandemie humoristisch zur Sprache bringen. Sie enthüllen die menschliche Natur, eine gewisse Trotzhaltung oder allgegenwärtige Besserwisseri. Auffallend ist die Gleichheit der Bilder in den polnischen und deutschen Memes, die Bezug auf das Home-Office, die Quarantäne und auf das Tragen von Schutzmasken nehmen. Die verbalen Komponenten in den jeweiligen Sprachen drücken den gleichen Inhalt aus. Dank dieser Beschaffenheit sind sie den sogenannten Wanderwitzen⁸ ähnlich.

Marcelina Kałasznik schenkt ihr Augenmerk Image Macros, einem besonderen Typ von multimodalen Konstrukten. Gewählt und ausgewertet werden Sprache-Bild-Texte, die Ärzte, ihre Beziehung zu Patienten, stereotype Vorstellungen von Ärzten und ihr Umfeld veranschaulichen. Komische Effekte werden auf der sprachlichen Ebene vor allem dank der Polysemie oder der Klangähnlichkeit der gebrauchten Mittel erreicht, wobei die intendierten Abweichungen von den stabilisierten Verhaltenskonventionen und sozialen Normen für das Differenzieren sprachlich und bildlich vermittelter Informationen und für das Entdecken des witzigen Mehrwertes verantwortlich sind.

In der Humorforschung wird selten der Versuch unternommen, anhand historischer Texte ihr komisches Potenzial aufzuweisen. Jarochna Dąbrowska-Burkhardt, die sich potenzieller Probleme, eingesetzte Mittel sowie Mechanismen des historischen Humors zu identifizieren, bewusst ist, bedient sich modernen, semantischen und pragmatisch-diskursiven Instrumentariums. Einer akribischen linguistischen und kulturbezogenen Analyse unterzieht Dąbrowska-Burkhardt zwei Stammbuch-einträge aus dem 18. Jh. multimodalen Charakters. Die humoristische Wirkung beider Text-Bild-Gebilde scheinen jedoch dem Leser trotz aller Mühe der Autorin kaum oder halbwegs nachvollziehbar zu sein.

⁸ Dazu mehr bei Röhrich (1977).

Im Fokus der Betrachtung von Anna Hanus steht der Humorgebrauch in Fernsehdiskussionen aus dem Jahre 1995, an denen sich bekannte Stammkritiker und Gastexperten beteiligt haben. Es geht um die Fernsehsendung „Das Literarische Quartett“, die 38. Folge. Die Analyse von den transkribierten Diskussionen registriert das geschickt geführte, intellektuelle, humorvolle Wortgefecht voll u. a. von Ironie, Parodie, Anspielungen, schlagfertigen Pointen, bildlichen Metaphern, Sarkasmus, das manchmal in den aggressiven Humor gegen bestimmte Personen oder Institutionen mündet. Für die Autorin ist aber der Einsatz des aggressiven Humors von Vorteil, denn er sorgt auch für die andauernde Belustigung der Zuschauer.

Die Frage der Übersetzungsmöglichkeiten von Aphorismen beschäftigt Paweł Bąk. Im Untersuchungsfokus stehen Miniaturtexte von drei namhaften polnischen Aphoristikern⁹ und ihre Übersetzungen¹⁰ ins Deutsche. Das umfangreiche empirische Material ermöglicht dem Autor, sowohl angewandte Übersetzungsstrategien zu ermitteln als auch die Kreativität und die Vorzüglichkeit der translatorischen Werkstatt von beiden Übersetzern zu zeigen.

Artur Dariusz Kubacki konzentriert sein Interesse auf Sach- und Sprachfehler, die den schriftlichen Prüfungsarbeiten der Kandidaten für den Beruf des vereidigten Übersetzers für Deutsch und Englisch entnommen wurden (S. 304). Nach Kubacki können solche Unzulänglichkeiten für komische Effekte verantwortlich sein, da sie absurd und lächerlich wirken. An der Stelle drängt sich die Frage auf, die bereits Kotthoff (2017: 117) formuliert hat und die besonders in den humor- und komikbezogenen Abhandlungen berücksichtigt werden sollte – „Was ist hier witzig für wen?“. „Fehler“ stellt einen eher negativ konnotierten Begriff dar, der unbeabsichtigte Abweichungen von der Norm unterschiedlicher Art bezeichnet. In der Regel resultieren sie, wie Kubacki selbst zugibt, aus mangelnder sprachlicher Kompetenz, aus unzureichendem Sach- und Weltwissen, können durch den emotionalen Zustand der Prüflinge und die Prüfungssituation und Prüfungsangst bedingt sein. Komisch finden solche Fehler diejenigen, die über entsprechende Kompetenzen verfügen und den komischen Mehrwert tatsächlich zu erkennen vermögen.

Mit seinen vielschichtigen Reflexionen über die gegenseitige Wahrnehmung der Tschechen und der Polen liefert Kai Witzlack-Makarevich nicht nur einen hoch interessanten, aufschlussreichen Aufsatz, sondern trägt gleichzeitig zum besseren Verständnis der Nachbarvölker auf polnischer wie tschechischer Seite sicherlich bei. Dank der vieldimensionalen und übergreifenden Betrachtungsweise werden Fragen angesprochen, die für die Verständigung und Akzeptanz des Anderen unentbehrlich sind. Gemeint sind nicht nur Heterostereotypen und ihre Herkunft, unterschiedliche Mentalität, gegenseitige Vorurteile oder sprachliche Missverständnisse. Aufgegriffen werden auch unbequeme historische Ereignisse aus dem Jahre

⁹ Es geht um Stanisław Jerzy Lec, Wiesław Brudziński und Waldemar Kania.

¹⁰ Die Autoren der Übersetzungen sind Karl Dedecius und Krzysztof Lipiński.

1938 und 1968, die den tschechischen Diskurs und die gegenseitigen Beziehungen maßgeblich immer noch prägen. Der Beitrag versteht sich auch als zeitgemäße Pflichtlektüre sowohl für Tschechophile, wie auch für alle an unserem südlichen Nachbarn Interessierten.

Da der Humor ein facettenreiches Phänomen ist, sollte daher keinen wundern, dass sein Vorkommen im Tanzunterricht Joanna Pędzisz registriert. Genauer gesagt, handelt es sich um scherzhafte Formulierungen der Bewegungsmodalitäten von einem Tanzlehrer, an dessen Unterricht die Forscherin teilgenommen hat, um dank der gewählten Forschungsmethode, d. h. der teilnehmenden Beobachtung, das Untersuchungskorpus erstellen zu können. So eine Herangehensweise setzt viel Objektivismus und eine spezifische Distanzhaltung zu sich selbst voraus, zumal die Auswertung der Daten frei vom subjektiven Standpunkt der Forscherin bleiben muss. Zu den am häufigsten gewählten Scherzaktivitäten gehören komische Schilderungen und Anspielungen (S. 355), seltener wird schwarzer Humor oder Humor mit Biss gebraucht. Ihre Funktion besteht darin, die Hierarchie in der untersuchten Situation zu steuern und aufrechtzuerhalten oder die Korrektur einer Bewegung vorzunehmen.

Die in dem Band gesammelten Erörterungen und empirische Analysen bestätigen das große funktionale und strategische Potenzial sowie die Aussagekraft eingesetzter humoristischer Mittel. Wer auf dem Laufenden halten will, soll sich dieses lesenswerte Buch gönnen.

Literaturverzeichnis

- JURASZ, Alina. „Bilder der Deutschen in ausgewählten Deutschlehrbüchern“, *Convivium* (2002), 343–355. Print.
- KOTTHOFF, Helga. „Linguistik und Humor“. *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. Uwe Wirth. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, 2017, 112–122. Print.
- LATTA, Robert L. *The Basic Humor Process. A Cognitive-Shift Theory and the Case against Incongruity*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. https://books.google.pl/books/about/The_Basic_Humor_Process.html?id=bSN5bWSjnHcC&redir_esc=y. 10.11.2022.
- LIPPMANN, Walter. *Public opinion. With a new foreword by Ronald Steel*. New York: Free Press Paperbacks. 1997. https://books.google.pl/books?id=fqpEWJHEzIkC&prints=ec=frontcover&dq=%22lippmann+pictures+in+our+heads%22&hl=pl&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=%22lippmann%20pictures%20in%20our%20heads%22&f=false. 10.11.2022.
- RÖHRICH, Lutz. *Der Witz. Figuren, Formen, Funktionen*. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, 1980. Print.
- WOWRO, Iwona und Mariusz, JAKOSZ (Hrsg.). *Mit Humor ist nicht immer zu spaßen. An der Grenze von Spaß und Ernst*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht Verlage. 2022. https://www.vr-elibrary.de/doi/book/10.14220/9783737014304?fbclid=IwAR00WWOCTVSHBWBBDN DN6Uqgm000YuWqD7avpGso5duBur5YOSxhlGau5UIw_. 10.11.2022.
- <https://www.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/>. 10.11.2022.

ZITIERNACHWEIS:

JURASZ, Alina. „Humor revisited – zu alten und neuen Aspekten in der Humorforschung“, *Linguistische Treffen in Wrocław 22, 2022 (II)*: 443–450. DOI: 10.23817/lingtreff.22-31.